

Buber) historisch erläuternde und sachlich ergänzende Anmerkungen oder biographische Hinweise hinzu. – In den weiteren Teilen des Werkes gruppiert er seine Sammlung um die großen und kleineren jüdischen Feste und Gedenktage (Sabbat, Hohe Feiertage [Rosch Haschana, Jom Hakippurim], Pessach, Schawuot, Sukkot und anschließende Feste, Freudige Tage [Chanukka, Purim, Lag baomer u. a.], Traurige Tage [Tischa Beaw u. a.], Persönliche Feste und Gedenktage, Trauertage). Die einzelnen Abschnitte enthalten dann zunächst einen oder mehrere Aufsätze, die die geschichtliche Entstehung und Sinnggebung eines Festes und der damit verbundenen Bräuche erzählen, wie sie in der jüdischen Überlieferung gesehen wurden. Danach sind Lektürestücke zum Fest, Kurzgeschichten und erbauliche Erzählungen, Gedichte, Lieder (mehrere davon mit Noten und verschiedenen Singweisen) und veranschaulichende Bildtafeln in bunter Folge zusammengestellt, um „ein möglichst reiches Bild der Schöpfungen jüdischen Geistes in den verschiedensten Zeiten und Ländern zu geben. Darum sollten ebenso Stücke aus Bibelkommentaren und Talmud wie mittelalterliche Lyrik, ebenso Szenen aus moderner Dramatik wie philosophische Erörterungen und volkstümliche Erzählungen aufgenommen werden“ (6). – Gewiß gibt es heute zu vielen Einzelfragen historisch präzisere und z. T. zutreffendere Werke. Der Reiz dieser Wiederveröffentlichung liegt deshalb weniger in ihrem Beitrag zur Judentumskunde. Wohl aber führt dieses ‚Lesebuch für das deutsche jüdische Haus in den dreißiger Jahren‘ den heutigen Leser, vor allem atmosphärisch, in eine kulturelle und religiöse Lebenswelt ein, die schon so bald nach der Veröffentlichung dieses Werkes so grausig durch die Nationalsozialisten zertrümmert und ausgemordet wurde. – Durch ein ausführliches (Sach-)Register (470–478) ist das Buch zum Nachschlagen gut erschlossen.

H. ENGEL S. J.

3. Systematische Theologie

KOMMUNIKATION UND SOLIDARITÄT. Beiträge zur Diskussion des handlungstheoretischen Ansatzes von Helmut Peukert in Theologie und Sozialwissenschaften. Hrsg. Hans-Ulrich von Brachel / Norbert Mette. Freiburg (Schweiz)/Münster: Edition liberation/Exodus 1985. 333 S.

Wenn einem Wissenschaftler schon zu seinem 50. Geburtstag eine Art Festschrift gewidmet wird, deren 22 Autoren sich sowohl mit der Person des so Geehrten solidarisch erklären als auch ihre Beiträge weitgehend auf seinen Ansatz beziehen, dann signalisiert allein dieser Umstand Größeres. Es geht um Helmut Peukert, jetzt Ordinarius für systematische Erziehungslehre in Hamburg, dessen bisheriges Hauptwerk, eine Münsteraner Arbeit bei Johann Baptist Metz, Furore gemacht hat: Das zunächst in einem theologischen Verlag erschienene Buch „Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung“ (Düsseldorf: Patmos 1976) wurde zwei Jahre später von einem sonst der Theologie keinen Platz bietenden Verlag übernommen (Frankfurt: Suhrkamp 1978 [stw 231]) und schließlich 1984 ins Amerikanische übersetzt (Science, action and fundamental-theology. Toward a theology of communicative action [Cambridge Mass.: MIT-Press 1984]). Selbst wenn man den Enthusiasmus eines der Autoren des Sammelbandes nicht zu teilen vermag, der schon eine Traditionslinie „Hegel, Marx, Benjamin und Peukert“ (73) glaubt ausmachen zu sollen, bleibt doch das Verdienst des Geehrten, in Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Wissenschafts- und Handlungstheorien eine als Basis- und Metatheorie der Theologie konzipierte „fundamentale Theologie“ entworfen zu haben, die in Rekonstruktion der drei Kantischen Fragen nach dem Wissen, dem Tun und der Hoffnung (KrV B 833) mit den Erfahrungen kommunikativen Handelns in der jüdisch-christlichen Tradition auf die Aporie „anamnetischer Solidarität“ zu antworten versucht. Dementsprechend stellen die Hrsg. als eine der Leitfragen, deren Beantwortung die theologischen und sozialwissenschaftlichen Beiträge durchziehen: „Wie ist universale Solidarität und Gerechtigkeit möglich angesichts der Vernichtung unschuldiger Opfer der Geschichte der Menschheit?“ (7)

Nach zwei einleitenden Beiträgen, einem mehr persönlich gehaltenen (*W. Dirks*) und einem die „Peukertrezeption“ bilanzierenden (*E. Arens*), ordnen die Hrsg. die bunte Vielfalt der Beiträge in drei Kapitel, deren *erstes* die Grundstruktur theologischer Rede als „Erinnern des Vernichteten“ umschreibt (33–147). Während *M. Krämers* Fragmente im geborgten Sprachgewand in der Tat „nicht sind, was sie gern wären“ (34), erläutern *A. Stocks* Splitter die Benjaminische Idee des „Eingedenkens“ anhand der liturgischen Memoria. *R. J. Siebert* geht mit Blick auf Peukert und aus einer autobiographischen Situation heraus die Theodizeefrage an (der S. 62 erwähnte Frankfurter Jesuit heißt Caspar Nink). Der einzige fremdsprachige Beitrag von *M. L. Lamb* skizziert eine Kritik der Marxschen Religionskritik, *K. Füssel* geht es neben einer „ideologietheoretischen Komplementierung“ Peukerts um den ideologieträchtigen „Einsatzort für den theoretischen Klassenkampf“ (117). Der Frankfurter Dogmatiker *H. Kessler* rekonstruiert die Rede vom Handeln Gottes, indem er vier Stufen dieses Handelns unterscheidet: unmittelbares und allgemeines mittelbares Schöpfungshandeln, besonderes innovatorisches Heilshandeln und radikal innovatorisches Auferweckungs- und Vollendungshandeln. Der Münsteraner Systematiker *H. Vorgrimler* steuert Überlegungen zur „Geschichtsmächtigkeit Gottes“ bei, die er „punktuell-situativ“ in Modellen gelungenen Lebens (138) am Werk sieht. *M. Raske* schließlich erläutert zwei Zugänge zur Auferstehung: einen vorläufigen „hier und jetzt“ und einen endgültigen in „anamnetischer Solidarität“ (144). – Im *II. Kapitel* stellen die Hrsg. unter dem Stichwort „Praktizierte Solidarität“ Optionen christlichen Handelns zusammen (149–251). Im Blick auf G. H. Mead, J. Habermas, H. Peukert und K. Rahner geht *H. P. Siller* der positiv beantworteten Frage nach, ob das Sich-selbst-Einbringen eine theologische Kategorie sein könne. Der Neutestamentler *H. Frankemölle* überprüft am Jakobusbrief die „pragmatische Exegese“ und kommt zum Ergebnis, daß diese ntl. Schrift auffallend theozentrisch sei, sowohl Subjektivität des einzelnen als auch ekklesiale Orientierung betone, auf die Einheit von Bekenntnis und Praxis Wert lege und eine optimistische Anthropologie des nicht gespaltenen Menschen vorlege. Der Bamberger Pastoraltheologe *O. Fuchs* erörtert den christlichen Umgang mit den „Folgen der Sünde“ und plädiert deswegen für „eine gute Ablasspraxis, weil die Toten und ihre Schuld als *Subjekte* in Erinnerung bleiben“ (194). Verschiedene pastoraltheologisch bedeutsame Praxisbereiche werden in den Beiträgen von *H. Steinkamp* (Gemeindeberatung), *N. Mette* (Religionspädagogik des Jugendalters), *M. Josuttis* (Liturgie) und *R. Zerfaß* (Psychiatrieseelsorge) angesprochen und auf das handlungstheoretische Paradigma hin erschlossen. – Das *III. Kapitel* schließlich bündelt unter dem Leitbegriff „Advokatorisches Handeln“ verschiedene Beiträge zum erzieherischen und therapeutischen Handeln (253–328). *H. Heidenreich* und *H.-U. v. Brachel* analysieren und diskutieren exemplarisch das sog. „pädagogische Paradox“ (K. Mollenhauer) im Verhältnis von Pädagoge und Educandus, das auch in Helmut und Ursula Peukerts pädagogischen Arbeiten als zentraler Topos fungiert. *D. Garz* befaßt sich pädagogisch mit der Problematik innovatorischen Handelns. Der Heidelberger Sozialpädagoge *M. Brumlik* erörtert Probleme der sog. „advokatorische(n) Ethik“, die klären soll, „unter welchen Umständen und aufgrund welcher Rechtstitel Personen das Recht haben, ohne das Wissen oder gegen den erklärten Willen anderer Menschen in eben ihrem Namen zu handeln“ (300). Vorweg wäre wohl aber klärungsbedürftig, was „menschliche Nicht-Personen“ oder „tierische Nicht- oder Eventualpersonen“ (306) sein sollen. Marginalien von *K. Schäfer* und ein Schriftverzeichniss Peukerts (330–331) schließen den Band ab.

Der facettenreiche Sammelband zeigt interdisziplinär die Anregungskraft des von Peukert in die Diskussion gebrachten und vielfältig aufgegriffenen Ansatzes „anamnetischer und proleptischer Solidarität“, der die Rationalität neuzeitlicher Handlungstheorie aufsprengt und für die Leidenden und Toten der Geschichte allererst Platz schafft, ohne die künftigen Generationen aus dem Blick zu verlieren. Diesem Anliegen ist freilich nicht allein mit der Affirmation gedient, durch welche sich die meisten Beiträge auszeichnen. Vielmehr würde es sicherlich auch dadurch vorangebracht, daß kritischen Anfragen an Peukert, wie sie etwa P. Eicher mit seinem Postulat nach drei expliziten Erweiterungen hinsichtlich des Wortes Gottes, der Sünde und des ekklesio-logischen Bezugs vorgebracht hat (Bürgerliche Religion [München 1983], S. 217–220),

nicht nur apologetisch zurückgewiesen (21), sondern produktiv aufgegriffen würden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß der vorliegende Diskussionsband teils Prolegomena, teils Fußnoten, aber auch Teilstücke zu einer künftigen (nicht nur) theologischen Theorie kommunikativen und solidarischen Handelns beisteuert. Daß der mit diesem Band Geehrte, der von der Theologie herkommt und nun in der Pädagogik seinen Platz gefunden hat, die Ausarbeitung dieser Theorie, wenn auch mehr zwischen „Bildung und Vernunft“, vorantreibt, bleibt – auch im Interesse der Theologie – zu hoffen.

M. STEVERNICH S. J.

SALMANN, ELMAR OSB, *Neuzeit und Offenbarung. Studien zur trinitarischen Analogie des Christentums* (Studia Anselmiana 94). Rom: Pontificio Ateneo S. Anselmo 1986. 392 S.

Das Thema klingt anspruchsvoll; aber das Buch bietet noch mehr als versprochen. Der Autor erarbeitet seinen Beitrag zu einem zeitgemäßen Verständnis des christlichen Zentralgeheimnisses in neun Studien, wobei deren Folge sich nochmals in Gruppen gliedern läßt. – Vorbereitend die beiden ersten. I. Zur Logik des innertrinitarischen Lebens stellt die erste Abhandlung personal(istisch)e und essentielle Lösungsversuche vor, um nach dem Aufweis ihrer Interdependenz drei Vermittlungsvorschläge näher zu diskutieren: Pannenberg, Mühlen, Hemmerle. II. Hier wird die entsprechende Arbeit für die Zusammenschau von innerer und heilsökonomischer Trinität geleistet. S. behandelt die Entwürfe von Rahner, Mühlen, Pannenberg, Jüngel und v. Balthasar; er zeigt überraschende Übereinstimmungen und offene Probleme (Kernfrage natürlich: das Zusammendenken von Einheit und Andersheit, Reflexivität und Interrelationalität) und gibt schließlich eine Vorschau auf den folgenden eigenen Denkweg. Dessen formales Prinzip ist (statt Dialektik) das Paradox, jedoch nicht apriorisch, sondern phänomenologisch, erfahrungsgewonnen: „Das Mysterium der Unterschiedenheit ist (gegen die klassische Tradition) ebenso groß wie jenes der Einung – und doch sind beide eigentlich selbstverständlich. Noch größer ist freilich das Geheimnis ihres Einander, in welchem sie sich mit- und ineinander hervortreiben, anziehen und lassen“ (60). Daraus verbinden sich geschichtliche, subjektive und absolute Logik sowie Logik und Geschichte in „Einheit und Diskontinuität der verschiedenen (Offenbarungs-)Zeiten und Freiheiten“ (62).

Die nächsten vier Studien befassen sich nun ausdrücklich mit der Titelthematik. Sie haben auch eine im wesentlichen parallele Struktur: auf die phänomenologische Entfaltung in einem ersten Teil folgt unter dem Titel „Denkform“ die begriffliche Reflexion. (Der Titel signalisiert das methodische Interesse und das vermittelnde Aufnehmen von Ansätzen und Hilfen anderer Autoren; doch geht es faktisch mehr um das zu Denkende.) III. Zunächst ist die Offenbarungsgeschichte, „der Weg von Logos und Pneuma“, zu erwägen: Trinität und Offenbarung, universelles Pneuma und konkrete Historie, Selbstkundgabe in staurologischer Verfremdung. Eine Phänomenologie der Offenbarung als Geschichte, Aussetzung, Unterscheidung, Vernunft, Tat-Wort und Ganzheit führt auf den Gott-Menschen als Zeitmitte; der Begriff des Phänomens heißt dann „Ana-logie und Gestalt“. Abstieg der Doxa Gottes als doxologischer Aufstieg des Menschen (nicht klar wurde mir „Anabasis der Wahrheit“ statt „Kata-“ oder „der Freiheit“, angezielt ist jedenfalls die, mit Heraklit gesagt, „palintrope Harmonie“ des Geschehens), wobei wir gerade nicht im rein Strukturalen – sei's auch von „Geschichtlichkeit“ – verbleiben dürfen (das ist zu Rombach anzumerken wie ähnlich – siehe 169 und auch 273 – zu Hemmerle und Buber): „Es liegen Welten zwischen der Offenbarung Gottes in der Erschaffung von Kosmos und Mensch und deren antwortender – oder auch sich versagender – Freiheit, seiner Kundgabe in Israel oder den Propheten und seiner endgültigen Entäußerung in der geistergriffenen Fülle der Existenz Jesu ...“ (95). Besteht so der Verdichtungspunkt des Geschehens in der theandrischen Perichorese Christi, so ist dessen wie deren Offenbarkeit (als Offenbarkeit der Trinität selbst) das Pneuma, weniger „subjektive, gestalthafte Persönlichkeit“ als „Differenzierungs-, Einungs-, Überzeugungsmächtigkeit“, „reine Lauterkeit und Vermittlung und deshalb völlige Anonymität“ (99). – IV. Diese Geschichte sucht nun die Abhandlung „Aufklä-